

nung Italiens erinnert man sich, daß Italien nach internationalen Abmachungen auf einen viel größeren Teil der Somali-Halbinsel Anspruch hat, als England. Die ganze Küste vom Kap Guardafui bis zum Suba ist anerkannt italienisch und dieses Gebiet reicht weit ins Innere hinein, ohne daß dort eine genaue Grenze vorhanden ist. Die Italiener haben auch zur Erforschung des Somalilandes am meisten gethan, zahlreiche wissenschaftliche Expeditionen haben sie dahin abgeleitet. Die Engländer besitzen nur den nördlichen Küstenstreifen am Roten Meere ohne große Ausdehnung nach dem Innern. Wenn sich der Mullah gerade gegen sie gewendet hat, so ist dies daraus erklärlich, daß der Hauptverkehr aus dem Somalilande bisher fast ganz nach der englischen Küste gegangen ist. Daher kamen die Somali am meisten mit den Engländern in Berührung und waren wirtschaftlich von ihnen abhängig. Die Ablehnung jeder fremden Hilfe ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Engländer mit dem Mahdi der Somali allein fertig zu werden hoffen. Die Unruhen auf der Somali-Halbinsel haben wohl nur deshalb eine große Ausdehnung und eine lange Dauer erhalten, weil das britische Reich bis zur Mitte des Jahres von dem Kriege in Südafrika voll in Anspruch genommen war. Daher waren auch die Vorbereitungen für diesen mangelhaft; auch war der Führer offenbar keine geeignete Person für diese Aufgabe. Nachdem ein neuer Führer ernannt ist und die nötigen Verstärkungen abgegangen sind, wird man des Feindes bald Herr werden. Bei uns hat diese Sache nur deshalb so viel Raum eingenommen, weil wir von englischen Berichten in übermäßiger Weise überschüttet zu werden pflegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheid. Vergangenen Sonnabend verunglückte in der Porzellanfabrik von Döbbs & Co. der Arbeiter Louis Waische, welcher auch bei Hochzeiten und Kindtaufen mit der Ziehharmonika für Unterhaltung sorgte. Derselbe gerieth mit seiner rechten Hand in die Kreiselröhre, sodaß die Hand in der Mitte abgetrennt wurde. Leider war kein Arzt gleich zu haben, da die 3 hiesigen Ärzte zu einer Konferenz waren, daher mußte ein solcher von Eibenstock hinzugezogen werden.

Dresden, 7. November. Zu der Verurteilung des Gefreiten Pellmann, welcher während des Wanders in Freiberg auf dem Untermarkt eine Mandover-Kartusche abschoss und dadurch großes Unglück anrichtete, wird noch gemeldet, daß das Kriegsgericht beschlossen hat, für den zu einem Jahr Gefängnis Verurtheilten an dem König ein Gnadengesuch zu richten.

Dresden, 7. November. Heute Vormittag gegen 11 Uhr verfuhrte in der Kampfschloßstraße ein etwa 26jähriger Mann einen Raubmord an einer alten, alleinstehenden Frau. Er schlich sich gegen 10 Uhr, als die Frau einen Gang besorgte, in ihre Wohnung auf der Kampfschloßstraße 7, 4. Etage. Dort erbrach er einen Schrank und durchsuchte ihn nach Geld. Er wurde jedoch von der bald zurückkehrenden Frau überrascht. Auf ihr Hilfeschrei hin ergriß er eine auf dem Tisch liegende Schere und versetzte der zum Tode erschrockenen Frau sechs Stiche in den Kopf, sodaß sie bewußtlos zusammenbrach. Die Hilferufe waren jedoch von Hausbewohnern gehört worden, welche die Festnahme des Eindringers veranlaßten. Die schwer verletzte Frau wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Leipzig. Die Arbeiten am Bau des Völkerschlachtdenkmal sind in diesem Jahre mit Hilfe der von Bleichert & Co. hergestellten Drahtseilbahn, welche das Baumaterial von der bei Döben gelegenen Kiesgrube nach der Baustelle schafft, rasch gefördert worden. Die massigen Grundungsmauern lassen bereits die Grundform des Denkmals erkennen. Durch das Wohlwollen der Königl. Sächs. Regierung sollen die Arbeiten auch ferner einen raschen Fortgang finden. Diefelbe hat dem Deutschen Patriotenbunde zu diesem Zwecke für das Jahr 1903 drei Geldlotterien bewilligt. Die Loos der 1. Geldlotterie, welche in 200 000 Rm. mit 15 222 Gewinnen besteht, deren höchster im günstigsten Falle hunderttausend Mark beträgt, gelangten durch den Deutschen Patriotenbund in Leipzig, Blücherstraße 11, bereits zur Ausgabe.

Chemnitz, 8. November. Aus Gehringstraße wird gemeldet: Der hiesigen Polizei ist es gestern Nachmittag gelungen, einen Raubmörder festzunehmen. Es ist dies der 1871 im Bezirke Podiebrad in Böhmen geborene Schlosser Wojtech, welcher in der Nacht zum 1. Juli d. J. in Karlsbad in Gemeinschaft mit einem Komplizen Namens Fischer, der bald darauf verhaftet wurde, im „Café Regensburg“ den Ueberfall verübte, bei welchem der Wirth Jonisch durch Revolvererschüsse getödtet und seine Frau schwer verletzt wurde. Der Wirth, der einen gläubigen Revolver bei sich führte, ist in das Amtsgerichtsgefängnis Rochlitz eingeliefert worden.

Flauen i. B., 7. November. Auf eigenartige Weise hat der Feuermann Gottlieb Seiler im benachbarten Fröbersgrün sein Leben eingebüßt. Er war aufs Feld gegangen, um Kraut zu strecken, das für das Kirchweihfest mit zubereitet werden sollte. Beim Schneiden glitt ihm das Messer ab und fuhr ihm in das linke Bein, die Schlagader mit durchschneidend; infolge Verblutung ist derselbe dann gestorben.

Flauen i. B., 8. November. Einer abscheulichen That ist man am gestrigen Freitag im benachbarten Renschmühle auf die Spur gekommen. Als am erwähnten Tage der Hausdiener des „Hotels Steinigt“ (bekannt als herrlich gelegene Sommerfrische) an einem in der Hauptsache nur im Sommer benutzten Abort vorüberging, vernahm er ein klägliches Wimmern aus der Grube herausdringen. Als er näher zusah, fand er ein etwa 9 Monate altes Kind in der Grube, das offenbar dahin gebracht worden war, damit es den Tod finde. Das Kind wurde schleunigst ins Hotel gebracht, dort gereinigt und entsprechend gepflegt. Die behördlichen Nachforschungen haben ergeben, daß die Rabenmutter höchstwahrscheinlich ein Mädchen ist, das früher im Hotel Steinigt in Stellung war. Man hatte die Person am Donnerstag Abend mit dem Kinde gesehen. Als sie sich später wieder ohne das Kind entfernte, gab sie auf Verfragen an, sie habe das Kind in Pflege gegeben. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Aufenthalt der Thäterin zu ermitteln.

Reichenbach. Eine Mäuseplage, wie sie selten dagewesen, macht sich gegenwärtig in dem umliegenden Gelände geltend. Die Landwirtschaft hat sehr darunter zu leiden, da die Mäuser sich in Massen nach den Feldweihen und in die Äcker ziehen und dort unter dem Getreide großen Schaden anrichten. Von der Unmasse ihres Auftretens kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß auf einem benachbarten Gut mit einem einzigen Schläge 18 ausgewachsene Mäuse bei einander betroffen und getödtet wurden. Auch die jungen Saaten, der aufgehende Weizen und der Roggen, namentlich die Kleebestände und damit die nächstjährigen Erntetrümpfe werden durch das Abfressen dieser jungen Bestände bereits bedroht. Man hilft sich, soweit möglich, durch Ausstreuen von Phosphorpillen, doch sind derartige Maßnahmen wiederum für die Jagd nicht ganz ungefährlich.

Werbau, 7. Nov. Bei Gelegenheit der am ver-

gangenen Sonntag im Restaurant „Zum Schillerlöschchen“ hier stattgefundenen öffentlichen Tanzmusik ließ sich eine hiesige verheiratete Fabrikarbeiterin insofern zu rohen Ausschreitungen hinreißen, als sie unversehens ein Bierglas ergriff und damit auf eine andere, 26jährige ledige Fabrikarbeiterin von hier, aus Anlaß dessen, weil diese öfters mit ihrem Ehemanne getanzet hatte, derraufen losstieß, daß dieselbe aus mehreren Kopfwunden blutend sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Meerane, 5. Nov. Nachdem auch die letzten Versuche, vor dem Einigungsamte zwischen den Streikenden und den Webereibesitzern zu vermitteln, im Sande verlaufen sind und die Fabrikanten auch von einer Vermittelung seitens der Führer der Streikenden nichts wissen wollen, so blieb den Ausständigen kein anderer Weg mehr übrig, als die Arbeitersprüche mit den vereinigten Webereibesitzern verhandeln zu lassen. Eine solche Besprechung — jede Fabrik für sich — hat heute stattgefunden. Ueber das Ergebnis ist etwas Zuverlässiges nicht bekannt geworden, doch verlautet, daß sich einige Fabrikanten zu weiteren Zugeständnissen bereit erklärt haben. Die Streikenden wollen aber nur dann zur Arbeit zurückkehren, wenn alle Fabrikanten befriedigende Zugeständnisse machen. Morgen Abend sollen Verhandlungen abgehalten werden, in denen über die Verhandlungen Bericht erstattet wird. Sehr lebhaft geht es jetzt tagtäglich auf dem hiesigen Bahnhöfe zu, da das Gerücht verbreitet worden ist, daß von auswärtigen Arbeiter eintreffen sollen, die die Plätze der Streikenden einzunehmen gedenken. Aus diesem Grunde finden sich bei jedem ankommenden Zuge 60—70 streikende Weber ein, um Kontrolle zu üben, bis jetzt sind aber fremde Arbeiter noch nicht hier eingetroffen.

Falkenstein, 7. November. Gleichen Schritt mit dem erfreulichen Aufschwung der Stickerindustrie nimmt auch der neue Industriezweig, die mechanische Kongressstoffweberei und die Fabrikation tankourierter Gardinen, sowie die Körper- und Spachtelartikel. Sowohl in unserer Stadt wie in Grünbach und Elfeld haben sich diese Industriezweige gut eingebürgert, es werden hierin eine große Anzahl Arbeitskräfte beschäftigt. Zur Fertigstellung der Körper- und Spachtelartikel sind ausschließlich weibliche Arbeitskräfte nötig, und da solche bekanntlich am Orte nicht hinreichend erlangt werden können, muß man die Waaren auswärts fertigtellen lassen. In den böhmischen Grenzorten hauptsächlich werden sehr viel Arbeitsleute von hiesigen Industriellen beschäftigt.

Lengenfeld i. B., 8. November. Gestern Abend wurden beim Ausschachten eines Brunnens zwei Arbeiter Namens Heyn und Schwabe, durch Einsturz des Erdreiches verschüttet. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten konnten die Unglücklichen nur als Leichen geborgen werden. Einer der Verunglückten ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Kirchberg, 6. Novbr. Eine verhängnisvolle Krise hat unsere Stadt durchzumachen, eine Krise, die in drei Zahlungseinstellungen von Tuchfabriken innerhalb kurzer Zeit zum Ausdruck gekommen ist. Besonders einschneidend in die wirtschaftlichen und geschäftlichen Verhältnisse der Stadt hat sich der Konkurs der Firma August Döhler gezeigt, eineswärts, weil durch Schließung des Betriebes über 200 Arbeiter entlassen werden mußten, andernteils, weil eine ganz erhebliche Ueber-schuldung vorliegt. Die Passiven der Firma betragen ungefähr 520 000 M., worunter 190 000 M. Hypotheken. Die Aktiven sind ganz gering und richten sich nach der schließlichen Verwertung der Immobilien. Die Quote wird auf 5 bis 10 Prozent geschätzt. — Im Konkurs W. E. Pögel werden circa 30 Proz. erwartet. Die allgemeine Lage ist gegenwärtig noch äußerst trübe und es ist zu befürchten, daß weitere Katastrophen nicht ausbleiben werden.

Das in Dresden erscheinende ultramontane Blatt macht den Vorbehalt, bei den nächsten Reichstagswahlen Herrn Justizrath Dr. Felix Porich in Breslau als Zählkandidat des Centrums für alle sächsischen Wahlkreise aufzustellen. Die Kandidatur wäre natürlich nur geeignet, die nationalen Kräfte zu zerpfücken.

Die aus Anlaß des 70. Geburtstages und 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Albert begründete „König Albert-Jubiläumstiftung Sächsischer Staatsbeamten“ verfolgt den Zweck, arme Beamte, deren Witwen und Waisen in ganz besonderen Nothlagen zu unterstützen und vornehmlich dort helfend einzugreifen, wo von anderer Seite nicht oder nicht ausreichend geholfen werden kann. Die zu gewöhnlichen Unterstützungen sollen so bemessen sein, daß eine wirkliche Linderung des bestehenden Nothstandes möglichst gewährleistet wird. Bewährlicher Weise haben die Zuwendungen an die Stiftung in den letzten Jahren merkwürdig nachgelassen, im letzten Verwaltungsjahre sind sie sogar bis unter die Hälfte des Vorjahres herabgesunken. Die Unzulänglichkeit der verfügbaren Mittel hat dazu geführt, daß einer nicht geringen Anzahl ebenso berechtigter wie dringlicher Anträge auf Unterstützung nicht hat entsprechen werden können. Wenn aber die Stiftung ihrer hohen Aufgabe dauernd gerecht werden soll, bedarf es der fortgesetzten thatkräftigen Mittheile aller Beamten und dies umso mehr, als die Anforderungen sich beständig mehren und zu ihrem größten Theile unabweisbar sind. Ebenso bedeutsam, wie anerkennungswürdig ist deshalb der von der 1. ordentlichen Landesversammlung am 1. Juni d. J. in Dresden gefaßte Beschluß, alljährlich am 23. April — dem Geburtstage des nun entschlafenen Königs — zur Kräftigung der Stiftungszwecke Sammlungen freiwilliger Beiträge unter allen an der Stiftung beteiligten Beamtenklassen des ganzen Landes zu veranstalten. Die Stiftung ist die erste Einrichtung, welche die Sächsischen Staatsbeamten zusammenzuführen hat, und sie ist die einzige, welche zu Erfüllung ihres Zweckes in der Hauptsache auf das Sammeln freiwilliger Gaben angewiesen ist. Wie sie durch ihre Bestimmung, Noth zu lindern und Tränen zu trocken, schon zur Zeit ihrer Errichtung Allerhöchste lobende Anerkennung und in Beamtenkreisen, regelmäßig, alljährlichen Sammlungen das Interesse an ihr fortdauernd von Neuem beleben und dadurch das Andenken an den entschlafenen König und die dankbare Erinnerung an dessen dem Beamtenstande jederzeit bewiesene fürsorgende Liebe von Geschlecht zu Geschlecht wachhalten. Mit Stolz und gerechter Freude darf die Sächsische Staatsbeamtenchaft auf dieses ihr erstes gemeinsames Liebeswerk blicken; es weiter auszubauen und zu gutem Gelingen zu führen, muß ihre heilige Pflicht sein. Es läßt sich erwarten, daß die Sammlungen an einem so hochwichtigen Gedenktag Alle Zustimmung finden und das Kapital künftig nicht unbedeutlich und jedenfalls beträchtlich vermehren helfen, daß dem Stiftungszwecke zu aller Zeit in einer der Größe und dem Ansehen der Sächsischen Staatsbeamtenchaft angemessenen Weise genügt werden kann. Direkte Sendungen von Geldern für die Stiftung sind zu richten an Herrn Oberrechnungsrevisor Gantzer in Dresden-Altsch.

4. Ziehung 5. Klasse 142. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 6. November 1902.

10 000 Mark auf Nr. 57246. 5000 Mark auf Nr. 16715 38500. 2000 Mark auf Nr. 321 1782 2327 4757 12817 14008 17849 18929 20749 23311 23423 24750 28827 31143 32108 35318 37136 37856 39032 39508 41576 43929 44560 45909 54169 55000 60482 61048 61742 62520 71430 72736 72781 79575 82223 82594 94689 97084 97222. 1000 Mark auf Nr. 1335 3187 3921 7071 10105 12064 18998 19804 21574 24235 24894 24982 26685 27401 29894 30290 33524 37189 41500 41518 42066 43428 42580 45641 51984 61268 65491 67457 67954 88024 88298 88695 75493 76084 78932 78729 86101 86400 86106 90985 90981 91297 91324 93661 94095 93965 97047 97069. 500 Mark auf Nr. 948 1298 3174 3886 8590 8708 11017 11028 13923 17985 19784 22982 24068 25250 27966 29508 29580 30161 31877 32665 33498 34463 35414 38809 38899 39167 39497 41379 48921 60548 60890 62197 65382 67588 68495 61080 61909 65835 69885 69973 70419 72054 72282 72725 77811 79384 82408 82728 85966 84306 84887 89173 95847 96059 98322.

5. Ziehung, gezogen am 7. November 1902.

10 000 Mark auf Nr. 67980.	2000 Mark auf Nr. 4225 11891
13820 14653 22779 39906 40400 43925 49028 50562 51216 52072 64231	87769 71310 72002 80080 81161 84623 87962 88069 90558 92296 93119 93837.
1000 Mark auf Nr. 5273 9805 12529 15846 21421 23418 25396	26705 28828 28909 27290 29181 29808 30973 33556 39051 36530 39804
40807 40453 41787 43374 45633 48904 49345 55614 57300 57321 57345	58533 64822 72630 73735 75666 80617 81937 82119 82659 85528 89060
88263 86740 87659 88520 89227 90833 91674 94833 99104 99138 99523.	
500 Mark auf Nr. 34 159 651 1800 2418 3184 4346 8232 10802	10483 12390 13648 18848 15516 15671 15788 17980 19154 19442 22252
22421 24601 25610 25859 26884 31582 32021 36660 36076 39952 48662	60190 51191 52754 62908 56411 67071 70198 71131 73808 77438 79205
79320 80586 82273 82884 83045 83818 84356 85590 87469 90704 90906	91615 94980 96759 99141.

Ein Zeichen der Zeit

ist, daß der Pessimismus, die trübe Auffassung vom Leben und Lebenszweck, immer weiter um sich greift. Mancher ist bloß deshalb Welterschmerzler, weil es ihm zu gut geht, weil er ein wirkliches Unglück, einen großen Schmerz nie erfahren hat. Solche Leute hat es zu allen Zeiten gegeben; sie sind vereinzelt und drücken nicht einem ganzen Zeitalter den Stempel auf. Die Schuld, warum die Gegenwart vom Pessimismus durchtränkt ist, tragen in erster Linie Philosophen wie Nietzsche.

Der einmal einen Blick geworfen hat in die Werke dieses Pseudo-Philosophen, die von unsagbarer Gemeinheit der Gesinnung, von einer teuflischen, jedes Hohe und Heilige in den Staub ziehenden Frivolität strotzen, der wird sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß die Letztüre dieser Schriften eine maßlose Verrohung des Denkens und Fühlens zur Folge haben muß. Diese Wirkung ist umso größer, als Nietzsche unter unser gebildeten Jugend, den Studenten aller Fakultäten, Schriftstellern, Künstlern zc. einen großen Einfluß gewonnen hat und seine Anschauungen von hier unbemerkt weiter ins Volk durchdringen.

Das ist ja das Wesen der „modernen“ Richtung in der Dichtkunst und Malerei, daß sie nur Schlechtes kennt. Sie schildert bloß das Kranke, Gemeine, Schmutzige, weil sie darthun will, daß es nur Krankheit, Gemeinheit, Schmutz gebe. Alle religiösen und sittlichen Heiligthümer erklärt sie für Wahngedebilde; für Christenthum und Kirche, Ehe und Familie hat sie nur ein Hohngelächter. Goethe tadelte einmal die „Nazarethpoesie“ seiner Zeit, die immer bloß das Leid und den Jammer der Erde und die Freuden des Jenseits schilderte, und verlangte statt ihrer die „tyrtäische“, die den Menschen mit Muth ausrüfte, die Kämpfe des Lebens zu bestehen. Mit welchem Namen würde er wohl die moderne pessimistische Kunst bezeichnen, die auch von keinen Freuden des Jenseits mehr weiß, den Menschen innerlich vernichtet und jedes Heiligthum besudelt? Wer zählt die modernen Romane, in denen der Ehedruck als das Selbstverständliche von der Welt hingestellt wird? Gewisse hauptstädtische Bühnen scheinen kaum noch etwas anderes zu bringen, nicht zu reden von den Singspielhallen. Auch eine gewisse Sorte von „Blätterliedern“ gehört hierher, die allwöchentlich einen Strom von Verderben über unser Volk ergießen.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß der Pessimismus, wenn er ein ganzes Volk ergreift, den sittlichen, wirtschaftlichen und staatlichen Verfall bedeutet. Nun giebt es Leute, die für ihre Person dem Pessimismus huldigen, aber ihn um Alles in der Welt nicht zum Allgemeinbesitz machen möchten, weil sie die verderblichen Wirkungen davon wohl einsehen. Eine bessere Widerlegung des Pessimismus kann es nicht geben: eine Anschauung, die, sobald sie allgemein wird, als tödtliches Gift wirkt, muß doch wohl an sich Gift sein. Jene Klasse von Pessimisten, die ihren Pessimismus zu verbergen für Pflicht halten, sind denn auch gar keine echten; es sind oft Leute, die herzlich gern aus ihm heraus möchten, aber nicht die Kraft zu dem Sprunge finden.

Erfoste Naturen, die die Welt und die Menschen gesehen haben, wie sie sind, scheitern leicht an der Klippe des Pessimismus, wenn sie nicht im Christenthum das Rettungsmittel finden. Der Pessimismus, der seinem Wesen nach Unglaube ist, zieht sich, auch wo er vom Christenthum überwunden ist, gern in einen Schlupfwinkel zurück, statt völlig das Feld zu räumen, und der Eine hat nach seiner Anlage und Lebenserfahrung schwerer mit ihm zu kämpfen als der Andere. Der wahre Glaube aber treibt den Pessimismus aus. Diesem Ziele nachzujagen, ist die Aufgabe des Christen.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Adalbert Reinold. (16. Fortsetzung.)

In der vergangenen Nacht ist mein Wagniß gelungen, alle Papiere sind in meinem Besitz bis auf einen großen, alten Folianten, wahrscheinlich ein Familien-Archiv, das ich nicht fortzubringen vermochte. Das Testament aber und viele Schriftstücke, die mein laubender Herr Onkel aus dem Nachlaß meines Vaters hat, sind sämmtlich in meinen Händen. Das Testament habe ich gelesen, Wort für Wort, heute früh von vier Uhr an, — und wie sorgsam ich meine Heiligthümer verberge. Auch Dir, stummestes Papier, wage ich nicht, den Ort anzuvertrauen.

Eine fürchterliche Aufregung ist über mich gekommen, ich weiß kaum, was ich thue, was ich beginne. Gottlob, daß ich heute allein bin. Die Tante ist mit Emil nach R. gefahren, das Stadthaus soll jetzt zum Aufenthalt unserer Familie für den Winter hergerichtet werden. Der Onkel wird um zehn Uhr von dem Gras von Wiesen abgeholt, ich bin also allein. Aber was wird werden, wenn mein Onkel das Verschwinden des Testaments bemerkt? O, mein Gott, ihr, meine theuren Todten, schützt euer verlassenes, allein dasstehendes Kind!

Es ist Abend, und ich bin wieder allein auf meinem Stübchen. Noch einmal habe ich das Testament durchgelesen. Alles ist mein. Auch einen Brief von meinem theuren, guten Vater an mich habe ich gefunden, ich sollte ihn an dem Tage lesen, an welchem ich volljährig sei, oder mich verheirathen würde. O, dieser Brief ist der größte Schatz, den mir der edle, unglückliche Mann hinterlassen hat. Auch der Briefwechsel meiner unglücklichen Eltern befindet sich unter den Papieren: eine heilige Scheu hielt mich ab, auch nur einen Blick in diese Geschichte zweier edler, schöner, zerrissener Herzen zu thun.

Herrin von Falkensee, Herrin des ganzen Besitzes! Ich befürchte, daß mein Onkel, wenn ich dies Alles verloren geht, kein reicher Mann mehr ist; ich glaube, weshalb, weiß ich selber nicht, daß sein eigenes Vermögen und sein Heirathsgut in irgend einer Spekulation ihm verloren gegangen ist, daß meines Onkels Familie nichts mehr besitzt.

Mein Gott, wenn das wäre, der arme Emil! — Die Tante sprach davon, daß die Komtesse von Wiesen eine Partie für ihn sein würde. v. Wiesen sind sehr reich, aber gerade auf diesen,

11891
64231
93119
25994
38004
87345
86060
96523
10902
22252
48582
79206
90908

leben
er ist
weil
fahren
sind
den
vom
ophen

dieses
er
den
Ein-
schriften
Folge
tefliche
itäten,
ommen
er ins

in der
die
Sie
gebe.
e für
amliche
al die
und
ildere,
nischen

Mit
istische
enfeits
Heilig-
denen
t hin-
kaum
Sing-
ge-
werden

Beifli-
chen,
gibt
ndigen
davon
ismus
allge-
n sich
ismus
eine
beraus

sehen
Beifli-
mittel
glaube
ist,
eld zu
ebens-
Der
diesem

ld.
alle
in Poli-
fortzu-
stünde,
Baters
 habe
und
ummes

n, ich
daß ich
n, das
r den
er was
aments
st euer

Stüb-
Alles
Bater
lesen,
t. D.
äidliche
Schre
zweier

ch be-
selber
irgend
ntfels
Tante
für ihn
diesen,

Ihren Reichtum, stolze Menschen. Wenn Emil nichts besäße, wenn ich mein Recht geltend mache, wenn mir gerichtlich Alles zugesprochen ist, — wird der reiche Graf Wiesen dem armen Baron von Waldow dann noch seine schöne Tochter geben?

Bin ich nicht eine Thierin, wozu gerathe ich mit meiner Phantasie? Mein Onkel wird sicher auch ohne Falkensee ein reicher, feinsinniger Mann sein."

Juli 16. — Der Gräfin hat den Verlust seines Schatzes entdeckt, rascher, wie ich es geahnt habe! — Er hat das Verschwinden der Papiere schon in der vergangenen Nacht erfahren. Der Onkel kam um elf Uhr von v. Wiesen zurück, gegen Mitternacht lehrten auch die Tante und Emil von R. heim, eines unserer Fuhrwerke hatte sie am Bahnhof erwartet. Kurz nachdem alle zur Ruhe gegangen, gab es im Hause ein Hallo — ich errieth sofort die Ursache, von welcher außer meinem Onkel sicher keine Seele eine Ahnung hatte.

Ein Schrei und das Fallen eines Körpers im Bibliothekszimmer hatten meine Tante und meinen Cousin, welche Beide beim Ausschleichen begriffen waren, erschreckt. Emil eilte zuerst hinauf, — er fand seinen Vater gleich einem Toten ausgestreckt auf dem Fußboden.

Was er und die hinzukommende Tante dann weiter sahen, weiß ich nicht, ob sie den Schrank geöffnet fanden, erfuhr ich ebensoviele, aber der Erbseiler — das weiß ich — bewahrt unter Todesangst, und wahrscheinlich unter allen Foltern eines bösen Gewissens, sein Geheimniß: die Entdeckung, daß das Testament wie durch Zauber verschwunden ist! Er, der hartgesetzte Sünder, der an nichts glaubt, als an seinen Mammon, mag wohl gar jetzt glauben, die gepensliche blonde Vertha sei die Rächerin seiner Schuld! —

Das Tagebuch war hier zu Ende; Agnes erhob sich, legte das Buch aus der Hand und schritt einige Male in ihrem Zimmerchen auf und nieder.

Dies schöne, junge Mädchen spielte eine frevelndliche Komödie, — es spielte Komödie mit der edelsten Himmelsgabe, wie der große Dichter das Licht des Auges nennt, — Agnes spielte eine Blinde; sie hatte ihre ganze Umgebung, ja sie hatte selbst Ärzte getäuscht; ihre Kurzsichtigkeit war ihr dabei so trefflich zu statten gekommen, daß ihr die Täuschung vollkommen gelang. Es war wohl ein frevelndliches Spiel zu nennen, aber sie war dazu gewissermaßen gezwungen, es galt hier einer spigbällischen Erbseilerei eine List entgegenzusetzen, nur durch List konnte ihr schurkischer Onkel entlarvt werden.

Das letztbeschriebene Blatt in dem Tagebuch war erst an diesem Morgen beendet. Die junge Baroness setzte sich nieder, um weiter zu schreiben, da horchte sie plötzlich. Sie vernahm Schritte draußen auf dem Korridor, dieselben waren noch fern, aber sie schienen näher zu kommen.

Rasch verschloß Agnes ihr Buch, dem sie die Geheimnisse ihres Herzens anvertraute, sammt dem Schreibzeug in den kleinen Schrank.

Es pochte und die Baronin von Waldow trat einen Augenblick später in das kleine Zimmer.

Die Tante war gekommen, um ihre Nichte zu einem Spaziergang in den Park abzuholen; sie erzählte, daß der Arzt eine lange Unterredung mit ihr gehabt habe, worin er den Zustand des Barons als nervös gereizt bezeichnet und vor allen Dingen Ruhe und Vermeidung der geringsten Aufregung empfohlen habe.

Die Baronin befürchtete, der Anfall sei trampf- oder schlagartiger Natur gewesen, darüber hatte der erfahrene Arzt die besorgte Frau vollkommen beruhigt. Aber aufs dringendste rieth er, den Baron von Nachtwachen und anstrengenden geistigen Arbeiten abzuhalten, man solle ihm Bewegung im Freien, Zerstreung verschaffen, und sehr zugeneigt hatte er sich dem Plan erwiesen, daß die Familie für den Winter Falkensee verlassen und das Stadthaus in R. bewohnen sollte.

Das Alles erfuhr die junge Baroness auf dem Spaziergang mit der Tante, während Emil sich noch in die abgerissenen Tagebuchblätter seines verstorbenen Onkels, des rechtmäßigen Besitzers von Falkensee, und damit zugleich in die Geschichte der blonden, gepenslichen Vertha vertiefte.

Dieser Tag zog langsam vorüber, der alte Baron erschien bei der Tafel; er sah angegriffen aus, erwähnte aber des nächsten Verfalls mit keiner Silbe — märrisch, ja jurückweichend erwiderte er auf die Fragen seiner Frau, wie er sich befände, kurz: „Ich danke Dir, ich befinde mich ganz wohl.“ — und nach der Tafel zog er sich, taub für die Bitten seiner Frau und seines Sohnes, doch einen Spaziergang zu machen, in sein Arbeitszimmer zurück.

Am nächsten Frühmorgen, als kaum die ersten Sonnenstrahlen im Osten die Erde begrüßten, saß die junge Baroness an ihrem Tisch und ihre kleine Hand, welche eine Feder hielt, glitt eifrig über ein weißes Blatt des uns schon bekannten Tagebuches.

Sie schrieb: „Juli 17. — Niemand im Hause kennt und ahnt den eigentlichen Zustand des Onkels. Ich allein blicke in sein Inneres, und Alles, was er denkt und empfindet, liegt vor mir, wie ein ausgeschlagenes Buch, worin ich klar und deutlich zu lesen vermag. Er ist tief verstimmt, eine namenlose Angst besetzt ihn, noch ganz unbegreifbar ist es ihm, wozu das Testament gekommen sein kann! Er vermag gar nicht zu denken, daß eine Menschenhand es aus dem Geheimfach nahm. Er selbst muß es — so täuscht er sich selber — in augenblicklichem Zerstreuung an einen andern Platz gelegt haben, oder — und diesen Gedanken, den er gewaltsam niederzudrücken sucht, kann er durchaus nicht loswerden, oder eine unnatürliche, eine überirdische Gewalt hat sich bemächtigt, und will ihn, den Erbseiler, zur Rechenschaft ziehen. Gestern Abend versuchte die Tante nochmals, ihm eine Lustveränderung, Zerstreung, zu welchen beiden der Arzt dringend gerathen habe, zu empfehlen. Schon bei der ersten Hindeutung gerieth der Alte in eine förmliche Wuth. Sowohl die Baronin, wie Emil äußerten, als der Onkel sich entfernt hatte, ihr Erstaunen, daß er über den wohlgemeinten Rath so in Aufregung gerathen könne. Sie begreifen sein Gebahren nicht, ich begreife es ganz und gar.

Dabei hegte der Alte gegen mich auch nicht den geringsten Verdacht.

Mit Emil bin ich seit längerer Zeit gestern Abend zum ersten Mal wieder allein zusammengetroffen, es war im Wohnsalon, die Tante hatte sich entfernt. Mein Gott, der Mensch war wie umgewandelt, sein Frohsinn hatte sich in tiefen Ernst verwanbelt, und wie sanft, ja melodisch schön klang seine Stimme, als er mich bat, ihm einige Feinsinnige Weisen aus dem Klavier vorzuspielen. Ich kam seinem Wunsch nach. Er hatte sich mir schräg gegenüber gesetzt und sein Auge blickte fast andächtig auf mich.

Plötzlich erhob er sich.

„Wie schmerzlich bedauere ich es,“ — sagte er — „daß Ihre lieben Augen,“ — und er betonte die Worte so eigenthümlich —

„die Noten nicht zu sehen vermögen; ich erhielt gestern unter Anderem die Komposition eines Feinsinnigen Liedes von einem Sänger, der jung, in der herrlichen Blüthe seiner Kunst, vor kaum einem Jahr gestorben ist. Die Komposition der herrlichen Dichtersprüche ist zauberhaft schön.“

Er nahm zugleich aus einer Mappe ein Notenheft und sagte dann weiter:

„Wenn Sie erlauben, liebe Cousine, so versuche ich es zu spielen, und die Worte dazu zu summen, so gut wie es geht. Sie werden, ja Sie müssen die liebliche Melodie leicht behalten können, alles Schöne, tief Empfundene prägt sich reinen Seelen, wie die Ihrige, ja so leicht ein.“ Ich erhob mich und Emil nahm meinen Platz ein, während ich jetzt keine Zuhörerin wurde. Ich wußte bis jetzt nicht, daß der Cousin leichtsinnig auch musikalisch gebildet war.

Seine Finger glitten geläufig über die Tasten, sein Präkudiren zeugte davon, daß nicht Fertigkeit allein, sondern ein schönes Empfinden die weichen Töne hervorriefen.

Die Komposition war zu Heines Lied geschrieben:

Wenn ich auf dem Lager liege,
In Nacht und Rufen gehüllt,
So schwebt mir vor ein süßes
Kannst du mich lieblich Bild.

Wenn mir der süße Schlummer
Geschlossen die Augen laßt,
So schleicht das Bild sich leise
Hinein in meinen Traum.

Doch mit dem Traum des Morgens
Erinnert es nimmermehr;
Dann trag' ich es im Herzen
Den ganzen Tag umher.

Emils Stimme, ein Bariton, klang weich und melodisch, aber die Komposition war eine so wunderbar liebliche, tief rührende, herzergriffende, daß ich hätte jauchzen und weinen mögen.

„Wer hat die Musik geschrieben?“ fragte ich hoch aufathmend.

„Ich sagte Ihnen schon —“ entgegnete Emil und seine Stimme klang fast wehmüthig, „ein junger Opernsänger, der im Zenith seiner Kunst stand. Der Dichter des Liedes, der unvergleichbare Heine und er starben am selben Weh“, sie starben an gebrochenem Herzen; sie suchten mit wilder Hast ihr Traumbild, das reine Ideal ihrer unverständenen Sehnsucht nach Liebe, und sie suchten Beide zu Tod an dem verlockenden Bilde eines schönen Weibes. — Der Komponist des Feinsinnigen Liedes ist der verstorbene, herrliche Tenorist Franz Diener.“

Emil schwieg. — Ich weiß nicht, was mein Herz erschauern ließ. War es der schmerzliche Ernst, mit welchem mein Cousin sprach, war es die wunderbare Weise des feinsinnigen Liedes, deren Echo voll Behmutz in meiner Seele vibrirte?

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die elektrische Postbeförderung, die gegenwärtig von dem italienischen Postministerium beauftragt wird, beruht auf einer Erfindung des neapolitanischen Ingenieurs Roberto Picicelli. Sie ist im Grunde genommen nichts Anderes, als eine mit Elektrizität betriebene Drahtseilbahn, gleich denen, die allgemein im Bergwerks- und Hüttenbetrieb verwandt werden. Von Postamt zu Postamt geht durch die Luft eine doppelte Drahtleitung, die auf eisernen Säulen von 15 Meter Höhe in Abständen von 100 Metern ruht; an diesen Drahten werden Aluminiumtafeln aufgehängt, die mit Postsendungen gefüllt, bis zu 35 Kilogramm wiegen können, und die mit einer mittleren Schnelligkeit von 400 Kilometer in der Stunde laufen. In jeder Richtung, d. h. auf demselben Draht, können gleichzeitig beliebig viele Kasten reisen, ohne einander zu stören, da eine besondere Vorrichtung sie in Abständen von je fünf Kilometer hält. Die Kasten halten automatisch an ihrem Bestimmungsorte an. Es ist berechnet worden, daß die Anlage einer solchen Drahtseilbahn für den gesammten italienischen Postdienst, entsprechend dem gegenwärtigen Eisenbahnen, nicht mehr als 100 Millionen Lire kosten würde.

— Zerstreutheit und Vergesslichkeit. Man schreibt der „Täg. Nach.“: Unsere illustrierten Wipplatter bringen fast allwöchentlich Züge von Zerstreutheit und Vergesslichkeit, die alle, und oft nicht einmal gut erfunden sind. Demgegenüber wolle sich der Leser einige Anekdoten gefallen lassen, deren Wahrheit verbürgt ist. In dem Buche „Einsame Wege“ wird vom Hofe in Hannover und aus der Zeit vor dem Jahre 1866 erzählt. Der Erblanddrost K. war sehr zerstreut. Man behauptete, er vergahe oft ganz, daß er Justizminister sei. Einst bemerzte sich eine große und ausgeuchte Gesellschaft in seinen Räumen. Die Zeit war vorgerückt. Der Minister unterhielt sich vielleicht sehr gut. Man mußte dies annehmen, denn er sagte den österreichischen Legationssekretär, mit dem er im Zimmer ging, am Arm. „Kommen Sie, nun wollen wir uns ganz still und unbemerkt davon machen, es ist ja unausstehlich langweilig hier!“

„Aber Excellenz“ — flüsterte der Legationssekretär erschreckt — „wir sind ja bei Ihnen!“ Der Minister stieg. Er besann sich. „Allerdings“, sagte er, „das ist wahr, aber einerlei, langweilig ist's doch, — dann können Sie sich wenigstens fortbewegen, wenn Sie wollen.“ Dem alten Oberkonsistorial-Rath Melchior, den manche noch lebende heftige Geistliche unter anderem Namen wohl gekannt haben, verursachte jene Zerstreutheit eine Ueberreicherung eigener Art. Er war einst nicht wenig erstaunt, als er die schriftlichen Arbeiten eines Kandidaten zur Begutachtung vor sich hatte und darunter eine Predigt über die Vergesslichkeit, wie wir sie endlich selbst zu vermeiden, zweitens, wenn Andere ihr unterworfen sind, ihre Nachteile zu verhüten haben. Denn der Kandidat hatte den Text zur Predigt erhalten: 2. Timotheus 4, 13: „Den Mantel, den ich in Troas ließ bei Karpo, bringe mit, wenn Du kannst, und die Bücher, sonderlich aber das Pergament.“ Aber der etwas sehr zerstreute Ober-Konsistorialrath hatte bei Ertheilung der Prüfungsaufgaben sich bloß verschrieben und jene Stelle anstatt 1. Timotheus 4, 13 aufgegeben: „Halte an mit Lesen, mit Ermahnungen, mit Lehren, bis ich komme.“ Die Predigt über die Vergesslichkeit konnte er recht gut gebrauchen, nur hat sie ihm nicht sonderlichen Nutzen gebracht.

— Eine historische Ernte ist heuer in einer kleinen Gemeinde des französischen Departements Somme erzielt worden. In dem Dorfe Raours befinden sich unterirdische Gewölbe, die während des spanischen Erbfolgekrieges von den Engländern als Borrathskammern benutzt wurden. Als sich die Engländer 1709 nach der Schlacht von Malplaquet zurückzogen, gerieten jene Räume in Vergessenheit. Im November vorigen Jahres öffneten Bauern eines der Gewölbe und fanden darin eine große Menge gut erhaltenen Weizens. Sie beschloßen ihn als Saatgut zu benutzen. Die fast zweihundertjährigen Körner leimten vorzüglich und ergaben eine Ernte, die der aus frischem Weizen gewonnenen nichts nachließ. Eine Hauptbedingung für längere Erhaltung der Reinkraft von Samen, die im vorliegenden Falle zutrif, ist

bekanntlich vollkommene Trockenheit. Andererseits scheint auch der Abschluß von der Luft hier von günstigem Einflusse gewesen zu sein.

— Glück im Unglück. In Lyon ereignete sich auf dem Cours Gambetta eine aufregende Scene. Ein alter Mann überschritt die lebhafteste Straße und wurde von einem Fuhrwerke, das er nicht bemerkt hatte, umgeworfen und überfahren. Die Augenzeugen dieses Unfalles hörten vom Trottoir deutlich das Krachen der Knochen des Aermsten unter der Schwere der Räder, und eine Dame, die in der Nähe stand, fiel aus Entsetzen in Ohnmacht. Man sprang zu Hilfe und hob den Greis auf. Dieser aber war ein wenig erschrocken, sonst jedoch ganz wohlgenuth, denn das überfahrene Bein war ein — Stelzfuß!

— „Unterschied zwischen Mensch und Vieh.“ Ein Donnerschauer sah mit seinem Viechen im Wirthshaus. Er nöthigte sie fleißig zum Trinken, bis sie endlich sagte: „Ich danke, ich habe keinen Durst mehr!“ — „Ach was,“ erwiderte der Liebhaber, „trink nur zu! Wenn wir nur trinken wollten, wenn wir Durst haben, was wäre dann für ein Unterschied zwischen dem Menschen und dem Vieh?“

— Der ängstliche Schusterjunge. Meister: „Wart, Junge, Du wirst die Wurstpelle nicht mitessen?“ — Junge: „Nein, Meister, det wäre 'ne Darmverwicklungung, un die is lebensgefährlich!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis mit 8. November 1902.
Geburtsfälle: (348) Dem ansl. Bauereipolier Friedrich Eduard Müller hier 1 S. (349) Dem Müller und Schirmmacher Ludwig Unger in Neuhöhe 1 S. (350) Dem Wärfenfabrikarbeiter Friedrich Robert Seidel in Schönheidehammer 1 S. (351) Dem Güterbodenarbeiter Gustav Emil Penzel in Schönheidehammer, Ortsh. Wälfshaus, 1 T. (352) Dem Wärfenfabrikarbeiter Alwin Hermann Grummert hier 1 T. (353) Dem Papierfabrikarbeiter Karl Emil Baumann in Schönheidehammer 1 T. (354) Dem Papierfabrikarbeiter Friedrich Alwin Lummer hier 1 S. (355) Dem Former Friedrich Louis Unger hier 1 T.
Aufgebote: a. hiesige: 85) Maurer Ernst Emil Landrock in Neuhöhe mit Wärfenfabrikarbeiterin Helene Frieda Paul daselbst. 86) Maurer Friedrich Ernst Kunz hier mit Wärfenfabrikarbeiterin Anna Marie Unger hier.
b. auswärtige: Sacat.
Eheverlöbungen: 78) Bärgerschullehrer August Paul Diegling in Falkenstein mit Anna Helene Unger hier. 79) Wärfenfabrikarbeiter Paul Richard Fröhlich hier mit Wärfenfabrikarbeiterin Anna Maria Unger hier. 80) Eisenformer Ernst Richard Fröhlich hier mit Wärfenfabrikarbeiterin Marie Elise Preis hier. 81) Wärfenfabrikarbeiter Gustav Friedrich Mühlner hier mit Wärfenfabrikarbeiterin Clara Helene Siebzig hier. 82) Wärfenfabrikarbeiter Hermann Alfred Berger hier mit Wärfenfabrikarbeiterin Johanna Marie Thug hier.
Sterbefälle: 173) Elsa Minna, T. des Handarbeiters Heinrich Alban Bergert in Schönheidehammer, 4 M. 174) Max Ernst, S. der led. Wärfenfabrikarbeiterin Minna Weitschneider in Neuhöhe, 1 M. 175) Friedrich Hermann, S. des Oekonomien Friedrich Hermann Wödel hier, 1 J. 10 M. 176) Sattlermeistersehterfrau Guiba Teubner geb. Bahlig hier, 61 J. 177) Invalidentenempfängerin Christiane Wilhelmine verw. Wehnert geb. Berberger hier, 78 J. 6 M.

Chemischer Marktpreise

am 8. November 1902.

Ware	8 M.	45 Pf.	bis	8 M.	90 Pf.	pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	7	50	7	80		
sächsischer	7	40	7	55		
niederl. sächs.	7	40	7	55		
preuß.	7	40	7	55		
hiesiger	7	40	7	50		
fremder	7	40	7	50		
Beaugerste, fremde	8	25	9	40		
sächsischer	7	25	7	75		
Zuckergerste	6	25	6	75		
Safer, inländischer	7	25	7	60		
Rohrölben	10	—	11	50		
Wahl- u. Futtererbsen	8	50	9	—		
Weiz.	3	70	4	20		
verregnetes	2	50	3	—		
Stroh, Fliegelstrich	3	—	3	50		
Maschinenstrich	1	90	2	40		
Kartoffeln	2	25	2	30		
Butter	2	20	2	75	1	

Ständesamten von Schönheide
Nachrichte in Schönheide
bei K. M. N. 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 9. November. Se. Majestät der König und die Prinzessin Mathilde unternahmen heute Vormittag einen Spaziergang und wohnten um 1/11 Uhr dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche bei. Nachmittags 2 Uhr fand im Residenzschloß Familienfest bei dem König statt, an der die Königin-Wittwe, der Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland, Herzog Ulrich von Württemberg und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses theilnahmen.

— Berlin, 10. November. Der nationalliberale Verein veranstaltete gestern Mittag in der Singacademie eine Gedächtnißfeier für Rudolf von Bennigsen. In Vertretung des Reichskanzlers erschien Geheimrath Günther, ferner waren anwesend die Minister Schönlieb, Freiherr von Rheinbaben, Müller und Budde, Reichstagsvizepräsident Büsing, zahlreiche Parlamentarier und Mitglieder von Reichs- und Staatsbehörden. Die Familie von Bennigsen war durch Gouverneur von Bennigsen vertreten. Nach einem Gesang des königlichen Domchors und einem Prolog, gedichtet von Johannes Trojan, gesprochen von der Hofchaupianerlin Linde, hielten Justizrath Wagner eine Ansprache und Universitätsprofessor Cassar eine Gedenkrede auf von Bennigsen. Gesang des Domchors schloß die eindrucksvolle Feier.

— Sandringham, 9. November. Der heutige Tag war von herrlichem Wetter begünstigt. Schon am frühen Morgen sah man auf der nach Sandringham führenden Landstraße Fuhrwerke aller Art mit Bewohnern der umliegenden Dörfer. Der Weg zur Kirche war mit einer dichten Reihe von Zuschauern besetzt. In die Kirche fanden nur Gemeindeglieder und Bewohner des Schlosses Zutritt. Zuerst erschienen die Königin, der Prinz von Wales, Prinz und Prinzessin Carl von Dänemark, Herz Robert mit Gemahlin und die Gemahlin Chamberlains, nach einiger Zeit König Eduard, Kaiser Wilhelm, die Minister Balfour und Chamberlain, sowie die übrigen Gäste. Es wurde der übliche Morgengottesdienst abgehalten, zum Schluß jedoch die Nationalhymne gespielt. Der Bischof von Ripon hielt die Predigt. Er sprach die Hoffnung auf eine Zeit aus, in welcher die Racenunterschiede zurücktreten und die Menschheit eine einzige brüderliche Gemeinschaft bilden würde. Er gedachte der langen Krankheit und der Genesung des Königs, sowie des Ordnungstages, und fuhr fort: Der Monarch eines und verwandten Volkes ist gekommen, nicht als Souverän, sondern als Verwandter und Freund, um unsere Freude zu theilen, wie er vor Kurzem auch das Leid des englischen Volkes getheilt hat. Die That-sachen scheinen auf die Möglichkeit einer Verwirklichung des Traumes vom Verschwinden der Racenunterschiede hinzuweisen. Man hat berechnet, daß in hundert Jahren die Völker des Westens beinahe doppelt so zahlreich sein werden, wie diejenigen des Ostens. Wie sehr auch Deutschland und England durch den deutschen Ocean getrennt sein mögen, die aus beiden Völkern gemischte Race nimmt jenseits des Atlantischen Oceans immer mehr zu, wo die Deutschen und die Engländer eine Ra-

tionalität werden. Aber nicht bloß auf physischem Wege vollzieht sich diese Mischung, sondern durch die edleren Mittel der Intelligenz und des geistigen Zusammenwirkens. Die Kräfte, welche dem Fortschritt dienen, sind die großen Persönlichkeiten, großen Racen und großen Ideen gewesen. Sie übten auf die Welt einen nützlichen Einfluß aus. Wir haben ein charakteristisches Beispiel hierfür in den beiden großen Völkern Deutschlands und Englands. Reiner gedachte der Haltung der beiden Völker in der Zeit ihrer Reformation und sagte, diese habe sie zusammengeführt. In tri-

tischen Zeiten der europäischen Geschichte erkannten sie ihre große Verantwortlichkeit und sind gemeinsam thätig gewesen. Sie übten auf die andern Völker Europas eine große Wirkung aus und forderten den Geist der Brüderlichkeit. Sie übten ihre Macht nicht zum eigenen Besten, sondern zum Wohle der ganzen Menschheit aus und trugen dazu bei, den Traum zu verwirklichen, daß man einst die Racenunterschiede aus den Augen verlieren werde. — Nach dem Gottesdienste machten der Kaiser und der König einen gemeinsamen Spaziergang im Garten. Der Kaiser brachte

für das Königspaar kostbare Geschenke mit, darunter ein Paar herrliche Vasen.

— Peking, 9. November. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) In dem Bezirk Kao yi im Südwesten der Provinz Schili ist ein Aufstand ausgebrochen; die Auftrüher lehnen sich auf gegen die Zahlung der Entschädigung an die Mächte. Zur Niederwerfung des Aufstands, über dessen Ausdehnung bisher keine Meldungen vorliegen, sind Truppen entsandt.

Gesellschaft Union.

In der Hauptversammlung vom 8. dieses Monats sind Herr Kaufmann **Gustav Emil Tittel** hier als **Vorsitzer** und Herr Postdirektor **Stinger** hier als **Stellvertreter** derselben für das Gesellschaftsjahr 1902/03 gewählt worden, was nach § 18 der Satzungen hierdurch bekannt gemacht wird. **Eibenstock**, 10. November 1902.

Schumann, bisher. Vorsteher.

Das berühmte Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
bleibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche

!! schont das Leinen in überraschendster Weise !!
Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.
Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwarenhandlungen.

L. MINLOS & Co. * Köln-Ehrenfeld.

Zum möglichst sofortigen Antritt wird ein mit der hiesigen Perl- u. Seidenstickerei-Branche vertrauter

junger Mann

gesucht. Offerten unt. **M. O. 15** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Cocos-

Läufer und Matten wärmster Fussbodenbelag billigst bei

Paul Thum,
Chemnitz,
2 Chemnitzstrasse 2.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnis unseres lieben unvergesslichen Sohns

Rudi

sowie für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden sagen wir Allen unsern tiefgefühlten Dank.

Rudolf Lenk

u. Frau.

Eibenstock, 7. Noobr. 1902.

Ein Londoner Agentur-Geschäft, das mit allen größeren Engros-Häusern in London und auch in den Provinzen provisorischweise arbeitet und auch bedeutend für eigene Rechnung kauft, sucht per sofort die

Vertretung

einer leistungsfähigen Firma für geübte Besätze und Garnituren. Offerten, deren discreteste Behandlung zugesichert wird, beliebe man unter **J. V.** an die Expedition ds. Bl. einzusenden.

Slavierstimmer Kirchner aus dieser Woche einige Tage hier. Gest. Aufträge erbitte an die Herren Cantor Viertel, Stadtmusikdirector Deter oder in die Exped. dieses Blattes. Hochachtungsvoll **D. O.**

4-6 Stickerinnen gesucht! Tagelohn 3 Mark. Auskunft giebt die Expedition dieses Blattes.

Plakate als

Thüre zu! Eintritt verboten! Man bittet das Bestehe sogleich zu bezahlen! sind vorrätzig bei

E. Hannebohn.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Abend 5 Uhr ist unser guter Schwager und Onkel

Herr Karl Eduard Borges

im 67. Lebensjahre nach langem, schweren Kranklager sanft entschlafen.

Eibenstock, den 9. November 1902.

Dr. med. Zschau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. November, Nachmittags 3 Uhr statt.

DANK.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Heimgange unseres lieben unvergesslichen Entschlafenen

Herrn Bäckermeister Eduard Robert Stölzel

sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus. Besonders Dank der geehrten Innung für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie Herrn Pastor Rudolph für die erhebensten trostreichen Worte am Grabe.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 10. November 1902.



Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht?
Das thut
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**.
Man verlange es überall!

Sieber's ist ein unübertroffenes Hausmittel gegen Luftröhren-Katarrh, Asthma, Husten, Heiserkeit, Bronchitis, Lungenleiden etc. Schnell und sicher wirkend! Man achte auf das Namen
Rudolfs Knöterich's beim Einkaufe.
Gustav A. Sieber, (G. m. b. H.) Dresden 18. **Brustthee**

Erhältlich in Eibenstock bei Magnus Winkler. Schönheide bei Richard Schwotzer.

Hausbesitzer,

welche gesonnen sind, einem Hausbesitzerverein beizutreten, werden ersucht, ihre werthen Adressen bis 15. Noobr. unter **H. I** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Tambourirarbeit

auf rohen Tüll wird an geübte Arbeiter ausgegeben. Off. u. **M. S. 1005** an die Exped. ds. Bl.

Hülze

empfiehlt **Emil Wagner.**

Entzückend!

ist ein zarter, weicher, rosiger Feint, sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen u. Hautunreinigkeit, daher gebrauche man:

Madebener Lilienmilchseife

Schutzmarke: Stiefelschuh.
à Et. 50 Pf. bei: **H. Lohmann, Prog.**

Veränderungshalber bin ich geonnen, meine Fach

Stickmaschinen

somit zu verkaufen.

Christian Wappler, Bernsdgrün.

Beschäfts-Veränderung.

Den geehrten Einwohnern, sowie meiner werthen Kundschaft von Eibenstock u. Umgegend hiermit zur Mittheilung, daß sich von jetzt an mein

Rasir- und Frisirgeschäft nebst Zahnatelier

im Hause der Frau **verw. Rockstroh**, Ecke Postplatz und Forststraße, direkt neben dem Geschäft von Herrn **H. J. Kaliski Nachf.**, befindet.

Ich bitte hiermit, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf meine neue Wohnung übertragen zu wollen. Eine **pünktliche** und **saubere** Bedienung versichert

Hochachtungsvoll

P. Rossner, Friseur u. Zahnkünstler.

Bestes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Geschäft am hiesigen Postplatz und Umgegend. **D. O.**

Bei Husten, Keiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Reuchhusten etc. gebrauche man mit vollem Vertrauen den seit 35 Jahren unübertroffenen und einzig bewährten, dabei höchsteffizienten und billigen

Rheinischen Trauben-Brust-Sonig,

echt unter Garantie in Flaschen zu 1, 1/2, und 3 Mark bei

E. Hannebohn.

Zahnatelier

von **P. Rossner**

Ecke Postplatz u. Forststr. empfiehlt sich zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, Plombiren, Zahnziehen u. s. w. schmerzlos und sicher. Weitgehendste Garantie. Neuestes System.

Ziehung am 13., 15. u. 16. Decbr. 1902

5 to Königsberger

Geld-Lotterie

150 000 Loose, 15 000 Geldgewinne

250 000

Höchstbetrag im günstigen Falle: **M.**

100 000

Höchstbetrag im günstigen Falle: **M.**

1 Präm. 75 000 — 75 000 M.

1 Gew. 25 000 — 25 000 ..

1 zu 10 000 — 10 000 ..

1 zu 5 000 — 5 000 ..

1 zu 3 000 — 3 000 ..

1 zu 2 000 — 2 000 ..

2 zu 1 000 — 2 000 ..

3 zu 500 — 1 500 ..

4 zu 300 — 1 200 ..

5 zu 200 — 1 000 ..

40 zu 100 — 4 000 ..

126 zu 50 — 6 300 ..

397 zu 30 — 11 910 ..

1000 zu 20 — 20 000 ..

3000 zu 10 — 30 000 ..

10418 zu 5 — 52 090 ..

Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme

Carl Heintze

in Gotha

und alle besseren Loogesellschaften.

Zum sofortigen Antritt werden einige auf Turbelstichmaschine durchaus geübte

Tambourirerinnen

gesucht. Hoher Lohn. Reise-Vergütung.

A. Glaser Nachf.,

Penig i. S.

Etage

mit 6 Zimmern sofort zu vermieten ev. zu beziehen. Off. unter **H. E.** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Einige geübte

Musbetterinnen

für Stickerien sucht

Richard Kanz.

Eine gutgehende Fach

Handstickmaschine

neuester Construction hat zu verkaufen

Aron Richter.

2-3 nur ganz exacte

Seidensticker

an 2fache Maschinen sucht sofort

Heinr. Ed. Müller,

Adorf, Bogtl.

Gasthaus Muldenhammer.

Mittwoch, den 12. Noobr.:

Schlachtfest.

Mittags Wellfleisch, später fr. Wurst, Abends Bratwurst, Schweinsknochen u. Klößen. Hierzu ladet ergebenst ein

Kurt Hennig.

Wasche mit Luhns

Täglich frische

Pfannkuchen

in verschiedener Füllung empfiehlt

Gotthold Meichner.

2 Stilmaschinenräume,

sowie Arbeiter-Wohnungen an gut gefinnete Familien zu vermieten per Neujahr ev. eher.

B. Müller.

Junges Mädchen

zur Anfertigung der Ausschneider etc. gesucht.

Off. mit Gehaltsansprüchen an die Exped. d. Bl. sub **Z. 100.**

Die Niederlage

der ächten Rempenfennig'schen Bühneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Fahrplan

der Wilkau-Airchberg-Wilschhaus-Garlöföder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Carlöfeld.

Früh Früh Vorm. Nachm. Abd.

von Wilkau 5,58 9,26 2,10 7,23

Reichberg (Hpt.) 6,04 10,02 2,50 8,06

Reichberg (Hpt.) 6,09 10,07 2,56 8,11

Saupersdorf II 6,16 10,14 3,03 8,18

Saupersdorf I 6,22 10,21 3,14 8,24

Hartmannsdorf 6,29 10,28 3,23 8,31

Bärenwalde 6,49 10,46 3,46 8,50

Obercrinig 6,57 10,54 3,55 8,58

Reichberg 7,18 11,17 4,23 9,18

Stühengrün 7,26 11,26 4,33 9,26

Reichberg 7,39 11,39 4,46 9,39

in Schönheide 7,46 11,46 4,53 9,46

aus Schönheide 7,48 12,20 5,20 9,06

Obercrinig 7,54 12,26 5,34 9,10

in Wilschhaus 8,10 12,42 5,54 9,26

aus Wilschhaus 8,18 1,00 6,20 9,35

Wilschhaus 8,28 1,10 6,30 9,45

Wilschmühle 8,36 1,20 6,40 9,55

Reichberg 8,47 1,29 6,49 9,04

in Carlöfeld 8,58 1,40 7,00 9,16

Von Carlöfeld nach Wilkau.

Früh Früh Vorm. Nachm. Abd.

aus Carlöfeld — 8,00 12,10 5,29 9,32

Reichberg — 8,10 12,20 5,39 9,42

Wilschmühle — 8,18 12,28 5,47 9,50

Wilschhaus — 8,26 12,36 5,55 9,58

in Wilschhaus — 8,34 12,44 6,03 10,06

aus Wilschhaus — 8,44 12,54 6,08 10,16

Obercrinig — 7,01 1,11 6,24 10,26

in Schönheide — 7,06 1,16 6,29 10,31

aus Schönheide 4,34 8,24 1,20 6,30

Reichberg 4,40 8,30 1,26 6,36

Stühengrün 4,50 8,40 1,37 6,46

Reichberg 4,57 8,56 1,48 6,54

Obercrinig 5,11 9,10 2,01 7,07

Bärenwalde 5,18 9,17 2,08 7,14

Hartmannsdorf 5,31 9,30 2,22 7,27

Saupersdorf I 5,37 9,39 2,28 7,33

Saupersdorf II 5,43 9,45 2,33 7,39

Reichberg (Hpt.) 5,50 9,52 2,45 7,46

Reichberg (Hpt.) 6,00 10,01 2,50 7,56

in Wilkau 6,24 10,27 3,27 8,23

Stern eine hauswirtschaftliche Zeitschrift.

viertelj. des „Bl.“ u. der „Blasen“ unsern g

12.

1) Be 2) Er

Leitung schluss geprüft ständiger für die Mittel der Ta scheint Obstruk sind. 2 jachlich, welche lichen als der die Tar politisch ist, laß mekt z ihren p lassen — häu besserer wieder ungen u Ausfüh des B die Bö für neu Totben D räumen auschle Willen zu ver tarianm Vektore aller H treibt antwor Berwal bei an burch b Erlebig ein Be jängli zogen t eine G sinntlo sie selb Alt abj

bieten abend Am W gekeh Inhalt sich bei aufzäh um R Meinu stinmu zwische heit be fünften mehr 149 m 4 Uhr R a i News Wandl Abmad